

Von den «Vorfahren» lernen

Die Idee, dass die gegenwärtige Generation aus dem Erfahrungsschatz früherer Generationen schöpfen kann, hat in der Antike des Vorderen Orients die Tradition der Weisheit ins Leben gerufen. Weisheit, nicht «Schlauheit», auch nicht Intelligenz im Sinne von «IQ», sondern Weisheit im Sinne des Hörens auf bereits vorhandenes Erfahrungswissen. Kernsätze dieses Erfahrungswissens wurden aufgeschrieben und auch in der Bibel Teil der Überlieferung. Dass sie irgendwann einmal das Etikett «Sprüche Salomos», «Prediger Salomo» erhalten haben, liegt nicht an ihrem Autor, sondern am Werbeetikett, mit dem man sie versah.

Ja, mit dem Erfahrungswissen wurde sehr kreativ umgegangen. So konnte es durchaus vorkommen, dass Weisheits-Sätze aus Nachbarkulturen, wie z.B. Ägypten in Israel Anklang fanden und jetzt nur in ein neues Konzept bzw. eine neue Kultur eingefügt wurden. Es gab gewissermaßen eine Weisheits-Ökumene, und in dieser die Bereitschaft, auch vom und von Fremden zu lernen. Auch die fremden Vorfahren waren ja Vorfahren, hatten Erfahrungswissen erworben, woran eine Orientierung sinnvoll schien.

Übrigens passiert gerade dies aktuell wieder, wie Talkshows, Interviews und Debatten von Spezialisten zur Corona-Krise zeigen. Man zapft nicht nur das Wissen der Virologen und Finanzfachleuten an, sondern wünscht sich in der Debatte auch die Meinung von beispielsweise Historikern, Philosophen und Spezialisten der Ethik. Sie öffnen mit dem Blick auf Krisenbewältigung in früheren Zeiten, um die damals gewonnenen Kenntnisse für heute wieder fruchtbar zu machen.

Allein schon unsere Sprache zeigt, dass wir heute noch von Strategien früherer Krisenbewältigung profitieren: die «Isolation» kommt daher, dass man vor Venedig zu Zeiten der Pest die Kranken auf Inseln (ital.: Isola) «isoliert» hat; dass man damals bereits 40 Tage dafür vorgeschlagen hat, ital. «quaranta» steckt als Bewusstsein noch heute in unserer «Quarantäne». Auch diese Massnahmen widerspiegeln eine Weisheit: Das Wissen nämlich, was als nächstes getan werden muss.

Der griechische Philosoph Epiktet im frühen zweiten Jahrhundert nach Christus scheint ein Krisendenker gewesen zu sein. Von ihm ist der Hinweis überliefert, dass weise sei, der anstatt Dingen nachzutruern, die er nicht besitzt, sich jener Dinge erfreut, die er hat. Die Tradition der Weisheit macht bis heute darauf aufmerksam, dass mit den Dingen, die wir haben, gerade NICHT nur an das Materielle gedacht werden soll, vielmehr an das uns Gegebene. Die Gesundheit, die Freunde, die Erkenntnis.

In jenen Dreien nämlich liegen die wichtigen Grundlagen für unsere Handlungsfähigkeit trotz und inmitten von Begrenzungen. Ein etwas älterer, aber römischer Zeitgenosse von Epiktet war der Stoiker Seneca. Er hielt viel von der Erkenntnis, aber man spürt seiner Erkenntnis eben auch Weisheit, Lebenserfahrung ab. Angesichts unausweichlicher Schicksale soll Seneca gemahnt haben: «Wenn du einwilligst, *führt* dich das Schicksal, wenn nicht, *zwingt* es dich.» Eine Weisheit übrigens, die Sigmund Freud dazu veranlasst haben soll, sich dem Unbewussten zu stellen.

Der derzeit spürbaren Ungeduld im Blick auf die Rückkehr aus dem eingeschränkten gesellschaftlichen Leben in die «Normalität» täte es wohl gut, Senecas Hinweis zu bedenken, und in diesem Sinne bei einem Vorfahren alternative, und vielleicht sogar kreative, Umgangsformen mit den Zumutungen zu entdecken.

Das Ziel der biblischen Überlieferer von Weisheitssätzen war jedenfalls nicht, es den Zeitgenossen schwerer zu machen oder sie zu besseren Menschen zu erziehen. Das Ziel war kurz und knapp ein gutes Leben! Manchmal schien jedoch auch dies nicht sofort klar zu sein, weshalb es eigens gesagt werden musste: «Mein Sohn, bewahre meine Gebote, so wirst du leben» (Sprüche 7,2). Routinierte

Schüler erkannten darin sofort ein wichtiges Prinzip. Den Tun-Ergehen-Zusammenhang. Dieses komplizierte Wort lautet, salopp formuliert, «Von nichts kommt nichts!» und macht mindestens darauf aufmerksam: Dass sich die Haltung von Fleiss und Einsatz irgendwann immer als lohnenswert erweisen wird, auch wenn man keine unmittelbaren Früchte sieht. Wer jedenfalls eine gute Zukunft für möglich hält, sollte nicht nur drauf hoffen, sondern auf sie hin bereits jetzt schon mit anpacken.

Allerdings, auch das eine Weisheit der Weisheit: Das Anpacken wie das Hoffen kann man nicht nur gebieten, man muss es wollen, man muss es leben. Vorleben.



Bild: Corinne Dürr, Tenniken. Anpacken!

Übrigens: Die Weisheit war allerdings nicht nur Ratgeberin für Krisen, sondern geriet selbst in eine grosse Krise. Das Prinzip des Tun-Ergehen-Zusammenhangs schien in der Zeit des Exils und danach auf einmal nicht mehr aufzugehen. Im Gegenteil: Leid erfuhren Menschen *trotz* guter Taten, gutes Ergehen folgte nicht mehr guter Tat. Eine Lösung musste aber auch hierfür gefunden werden, und dafür bot sich an, Gottes Weisung, die Tora (= 5 Bücher Moses) als Weg der Weisen zu definieren. Psalm 1 lässt davon bis heute etwas erkennen: Wohl dem, der nicht wandelt nach dem Rat der Gottlosen/Frevler, sondern seine Lust hat an der Weisung Gottes (Tora). Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit und seine Blätter verwelken nicht.